

Peter Winterhoff-Spurk, Veronika Heidinger, Frank Schwab: Der Offene Kanal in Deutschland

Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag 1992, 215 S., DM 38,-

Über den für eine Buchpublikation wissenschaftlicher Ergebnisse zu treibenden Aufwand kann man sicherlich verschiedener Auffassung sein. Allen (potentiellen) AutorInnen, die diesbezüglich eher zu einer Minimalposition neigen, sei der vorliegende Band als Anschauungsmaterial empfohlen. Selbstverständlich muß der Publikation die harte Kärnerarbeit des originären Forschungsprozesses vorangehen - in diesem Falle im wesentlichen eine Sekundäranalyse: Sie erstreckt sich insgesamt auf immerhin 20 Studien und Statistiken für den Untersuchungsraum Deutschland, hinzu kommen drei weitere Arbeiten auf dem Wege doppelten Sekundärzugriffs (d.h. erhobene Originaldaten werden durch einen bereits anderweitig vorhandenen Sekundärfilter betrachtet); allerdings fließen auch primäranalytische Elemente ein, so eine organisationspsychologische Diagnose (s.S.18) im Ergebnis von Besuchen einiger Offener Kanäle (OK) und eine Befragung im OK des Saarlandes.

Das Thema *Offener Kanal* löst sich - wobei Shannon und Weaver bemüht werden - in die Instanzen "Sender/Produzent", "Botschaft" und "Empfänger/Rezipient" (S.19) auf. Ihr Vorgehen verdeutlichen die AutorInnen am besten selbst: "Diese drei Abschnitte sind [...] ausschließlich deskriptiv und führen jeweils zu kurzen Bilanzen [...] Im Abschlußkapitel

stellen wir diese Teilbilanzen zu einer Gesamtbilanz zusammen; erst im Anschluß daran werden wir uns von der Datenebene lösen und zu einer (dann stärker subjektiven, gewissermaßen auf informierter Willkür [sic] beruhenden) Gesamteinschätzung kommen" (S.19f.). Mit anderen Worten: Es gibt - neben einer definierenden Einführung - Literaturüberblicke zu den drei Elementen des angeführten Kommunikationsmodells in jeweils einem eigenen Kapitel, worauf das Inhaltsverzeichnis als fünftes eine mit "Avanti dilettanti" (Copyright allerdings beim Adolf-Grimme-Institut) betitelte Zwischenbilanz ankündigt. Was es hingegen nicht ankündigt, ist ein im allgemeinen nicht ganz unbedeutender Schlußabschnitt, der als "Perspektiven" aber schließlich doch auf Seite 200 aufgefunden werden kann. Innerhalb der drei Hauptkapitel wird eine Vielfalt von Einzelbefunden aus der untersuchten Literatur in Form kleiner Häppchen dargeboten, garniert durch selbstproduzierte Tabellen und Grafiken sowie für jeden Abschnitt eine kurze Bilanz. Diese wiederum versammeln sich später (siehe "Avanti dilettanti") fast wortgleich aneinander gereiht zu besagter Zwischenbilanz - wohl nach der allseits beliebten Verfahrenssequenz einer bekannten Textverarbeitungs-Software: Markieren, Löschen in den Papierkorb, Einfügen. Daraufhin wird diese Zusammenfassung durch Addition nach dem Motto "Fassen wir weiter zusammen" (S.193) noch einmal vorangetrieben, aber zusätzlich auch verglichen "mit einigen amerikanischen Untersuchungen" (S.194).

Die hier anzutreffende Präsentationsweise birgt schließlich auch für die Rezipienten einen Vorzug: Sie sind nicht gezwungen, den gesamten Text zu studieren, um an die Resultate des Forschungsprozesses heranzukommen. Wer jedoch deskriptive Details zur Situation des OK in Deutschland wünscht, findet einen reichhaltigen Steinbruch an Daten vor.

Von der Deskription zu einem größeren Maß an Argumentation gelangen die AutorInnen letztlich doch. Es wird deutlich, daß die Vision der Brechtschen "Radiotheorie" und die TV-Partizipationsforderung Enzensbergers auch vom gegenwärtigen OK kaum eingelöst werden. Hohen individuenbezogenen Zielen (Förderung von Kreativität, Kritikfähigkeit und kommunikativer Chancengleichheit etwa) und anspruchsvollen gesellschaftsbezogenen Erwartungen (Anstöße zu lokaler politischer Kultur, neuen Themen und Programmformen, allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen) steht eine bislang eher bescheidene Alltagspraxis der OK gegenüber, vor allem hinsichtlich der gehegten gesellschaftlichen Hoffnungen. Im Unterschied zu einer solchen 'statischen Betrachtung' geht es der Forschungsgruppe aber um "eine eher dynamische Sichtweise" (S.207), die dem in Deutschland noch recht jungen Medium und damit dessen künftigen Entwicklungspotentialen besser entsprechen soll. Die Perspektiven für Weiterbildung, Professionalisierung, Eigenwerbung und Imagebildung bis

hin zu Organisations- und Personalentwicklung beim OK weisen als in Teilen realisierbare Ansatzpunkte in diese Richtung.

Die in dieser Publikation dargestellten Ergebnisse sind als Element eines größeren Projektes zu sehen, das von der Landesmedienanstalt in Saarbrücken getragen wird. Weitere Berichte sind demnach zu erwarten, die den eher vorläufigen und 'spiegelstrichartigen' Charakter des Bandes in einen umfassenderen Kontext stellen könnten.

Michael Gedatus (Düsseldorf)